

Aufgaben & Lösungen

zu: Joachim Theisen: Kontrastive Linguistik. narr starter. ISBN 978-3-8233-8033-7

Detailliertere Ausführungen finden Sie selbstverständlich in den entsprechenden Kapiteln des narr starter-Bändchens. Und wenn Sie sich eingehender mit dem Thema beschäftigen wollen, können Sie das mit Hilfe des narr-Studienbuchs „Kontrastive Linguistik. Eine Einführung“.

Kapitel 1: Linguistik(en) und kontrastive Linguistik

a) Was haben alle menschlichen Sprachen gemeinsam?

Es gibt sowohl theoretische als auch empirische Universalien. Theoretische Universalien sind tatsächlich allen menschlichen Sprachen gemeinsam. Dazu gehört z.B. die Tatsache, dass grundsätzlich jede sprachliche Äußerung in der Zeit verläuft, d.h. einen Anfang und ein Ende hat, und auch, dass jede menschliche Sprache sowohl Vokale (Selbstlaute) als auch Konsonanten (Mitlaute) hat. Menschliche Sprachen bestehen zudem aus Zeichen und Kombinationen von Zeichen, die konventionell sind: Ihre Bedeutungen sind nicht naturgegeben, sondern beruhen in jeder Sprache auf je eigener Vereinbarung. Deshalb müssen alle Sprachen erworben werden: Die Sprachfähigkeit ist zwar angeboren, nicht aber irgendeine Einzelsprache. Empirische sprachliche Universalien sind nur so lange gültig, bis anhand wirklich analysierter Sprachen das Gegenteil bewiesen werden kann; hier nur ein Beispiel: Wenn eine Sprache einen Plural hat, muss sie keinen Dual haben, wenn sie aber einen Dual hat, hat sie auch einen Plural.

b) Warum ist eine kontrastive Perspektive in der Linguistik sinnvoll?

Sprachen unterscheiden sich bekanntlich in vieler Hinsicht und auf vielen Ebenen voneinander. Wenn man nur eine Einzelsprache beschreibt, gewinnt man kein Bewusstsein für diese Unterschiede und auch nicht für die spezifischen Bedingtheiten von Sprachen. Eine kontrastive Sichtweise in der Linguistik hilft also, die Besonderheiten von Sprachen zu entdecken. So ist es etwa nicht selbstverständlich, dass Wörter aus nur einer Silbe bestehen, wie viele Wörter im Deutschen und Englischen (*Kopf, Arm, Bein; head, arm, leg*) oder mehrsilbige Wörter normalerweise auf der ersten Silbe betont werden (*Arbeit, Haushalt, Flasche*), wie im Deutschen, wenn sie keine Präfixe haben (*erlauben, Erlaubnis*) oder Fremdwörter sind (*zitieren, Zitat*). Und während es im Deutschen viele Konsonantenverbindungen gibt („Es knospt unter den Blättern / das nennen sie / Herbst“, Hilde Domin), tendieren andere Sprachen zu K(onsonant)V(okal)-Folgen, wie z.B. das Griechische (*κεφάλι, χέρι, πόδι [kefáli, chéri, pódi]*). Grundsätzlich bewahrt eine kontrastive Perspektive vor unzulässigen Vereinfachungen und ermöglicht eine exaktere Sprachbeschreibung.

Kapitel 2: Laute und Silben

a) Warum vergessen Menschen die meisten Phoneme wieder, die sie in ihrer frühen Kindheit noch beherrschten?

Die biologische Grundausstattung (auch) des Menschen ist darauf ausgelegt, möglichst effektiv mit Ressourcen umzugehen. Jede (Kilo)Kalorie muss erst mal der Natur abgetrotzt werden, auch wenn man heutzutage dafür nur noch den Weg in den Supermarkt zurücklegen (und eine entsprechend bezahlte Arbeit) haben muss. Da selbstverständlich kein Säugling weiß, in welche sprachliche Umgebung es hineingeboren wurde, muss es auf alle möglichen Sprachen vorbereitet sein. Sobald es (noch vor Ablauf seines ersten Lebensjahres) merkt, wo es lebt und worauf es sprachlich ankommt, kann es alles Überflüssige vergessen (wozu auch

muttersprachfremde Phoneme gehören) und sich (auch sprachlich) auf das konzentrieren, was es lernen muss, um den Alltag zu meistern. Für ein deutsches Kindergartenkind sind Nasale (die es im Deutschen nicht gibt) verzichtbarer als die Aneignung sozialen Verhaltens; später muss man sich die Fähigkeit, Nasale zu sprechen, mehr oder weniger mühsam aneignen, wenn man z.B. Französisch lernt oder französische Fremdwörter einigermaßen korrekt aussprechen will.

b) Wie unterscheiden sich Wort- und Silbensprachen voneinander?

Eine Wortsprache (wie Deutsch und Englisch) hat ein großes Interesse daran, dass alle Wörter aus einer einzigen Silbe bestehen. Das kann zu recht umfangreichen Konsonantenclustern im Silbenbeginn (Onset) und im Silbenende (Koda) führen; Beispiele dafür stehen schon oben in der Antwort auf Frage 1b. Eine Silbensprache tendiert zu einer Abfolge von Konsonant – Vokal und hat gar nichts dagegen, dass ein Wort aus mehreren Silben besteht. Zwei zusätzliche kleine Beispiele aus dem Deutschen und Griechischen sind die Anreden *Herr* und *Frau* gegen *κύριος* (*ki-ri-os*) und *κυρία* (*ki-ri-a*). – Damit es aber kein Missverständnis gibt: Dass „die Sprache ein Interesse daran habe“, ist eine verkürzte Ausdrucksweise, denn selbstverständlich sind es die Sprecher einer Sprache, die Regeln befolgen, weil es einfach einfacher ist, Regeln zu befolgen, als nur Einzelheiten und Kleinigkeiten zu lernen. Das gilt aber nicht nur für Sprecher und Hörer, sondern auch für AutofahrerInnen, (Hobby)KöchinInnen usw.

Kapitel 3: Wortschätze

a) Trotz der grundsätzlichen Arbitrarität des Wortschatzes ist die Bildung der meisten Wörter einer Sprache doch nachvollziehbar – warum?

Auch das hat etwas mit Regeln zu tun: Jedes neue Wort muss gesondert gelernt werden. Zusammengesetzte Wörter (oder Wortverbindungen) können aber (mit viel weniger Regeln) in ihrer Bedeutung erschlossen werden; zunächst ein paar Beispiele aus dem Deutschen. Eine *Glasflasche* ist eine Flasche aus Glas wie auch eine *Plastikflasche* eine Flasche aus Plastik ist, eine *Gasflasche* jedoch ist eine Flasche, in der sich (wenn sie voll ist) Gas befindet, und für eine *Pfandflasche* muss man beim Kauf eine zusätzliche Leihgebühr für das Material bezahlen, die man aber wieder zurückbekommt, wenn man die leere Flasche zurückbringt, während eine *Flasche* auch jemand sein kann, der (zum Beispiel im Sport) nicht allzu viel oder gar nichts kann. – Ähnliche Zusammensetzungen oder Wortverbindungen gibt es auch in anderen Sprachen, nicht überall so eng zusammengebunden wie im Deutschen, sondern nach je eigenen Mustern. Sie belegen auch, dass es sinnvoller ist, das Mitdenken der Hörer (und selbstverständlich auch Sprecher) zu beanspruchen, als alles nur die Sprache erledigen zu lassen. Immerhin will man ja als (kompetenter) Sprecher und Hörer auch ernst genommen werden. – Und hier noch die Übersetzungen der genannten Beispiele in einer kleinen Liste:

Deutsch	Englisch	Französisch	Griechisch
Glasflasche	glass bottle	bouteille en [ou de] verre	γυάλινο μπουκάλι (guálino bukáli)
Plastikflasche	plastic bottle	bouteille en plastique	πλαστικό μπουκάλι (plastikó bukáli)
Gasflasche	gas canister	bouteille de gaz	φιάλη γκαζιού/αερίου (fiáli gasíu / aeríu)
Pfandflasche	returnable bottle	bouteille consignée	επιστρεφόμενο μπουκάλι (epistrefónemo bukáli)
Flasche	loser	minable	εντελώς άχρηστος (entelós áchristos)

b) Nennen und erläutern Sie möglichst viele Wörter, die es im Umkreis von *Liebe* – *love* – *amour* gibt.

Es lohnt sich auf jeden Fall, in entsprechende Wörterbücher zu sehen, hier nur eine sehr kleine Auswahl:

	Deutsch	Englisch	Französisch
Substantive	Liebe, Liebelei, Liebender	love, lover	amour, amourette, aimant
Adjektive	lieb, lieblich, liebevoll, lieblos	loving, beloved, lovely	amoureux, aimable, aimant, aimanté
Verben	lieben, liebeln	love	s'amouracher, aimer

In allen drei Sprachen werden Wortbildungsmöglichkeiten genutzt, die zu Wörtern in allen drei genannten Wortarten führen. Dabei gibt es allerdings auch Bedeutungsverschiebungen, die mit *lieben* oder *Liebe* wenig oder gar nichts zu tun haben: *lieb, lieblich; lovely; aimant* (in der Bedeutung ‚Magnet‘)

Kapitel 4: Sätze und ihre Welt

a) Worin besteht der systematische Unterschied zwischen einer SOV-Sprache und einer kDR-Sprache? Welche Folgen hat er?

Eine SOV-Sprache hat eine sehr strikte Reihenfolge von Subjekt, Objekt und Verb im Satz. Das bedeutet auch, dass ausschließlich an der Stellung der Satzglieder im Satz zu erkennen ist, ob es sich jeweils um ein Subjekt, ein Objekt oder um (was für ein) Verb handelt. Das führt(e) zu einer Reduktion der Wortformen tendenziell auf eine einzige, etwa im Englischen, weniger deutlich aber auch im Deutschen, und (fast) gar nicht im Griechischen; am Beispiel von Verbformen im Präsens:

	Deutsch	Englisch	Französisch	Griechisch
1. Singular	liebe	love	aime	αγαπώ (agapó)
2. Singular	liebst	love	aimes	αγαπάς (agapás)
3. Singular	liebt	loves	aime	αγαπά (agará)
1. Plural	lieben	love	aimons	αγαπάμε (agaráme)
2. Plural	liebt	love	aimez	αγαπάτε (agaráte)
3. Plural	lieben	love	aiment	αγαπούν (agaráyn)
	4 Formen	2 Formen	5 Formen	6 Formen

Dazu allerdings noch eine notwendige Bemerkung: Die 6 Wortformen im Griechischen werden unterschiedlich ausgesprochen, während es im gesprochenen Französisch (im code phonologique) nur 3 Formen gibt: Der gesamte Singular und die 3. Plural werden gleich ausgesprochen.

b) Wenn man mehrere Sätze aneinanderreicht, ergeben sich ganz eigene Satzgliedstellungsreihenfolgen. Erläutern Sie unter diesem Gesichtspunkt Abb. 12.

	substantivisch		pronominal
Deutsch	SVID	→	SVDI
Englisch	SVDI	→	SVDI
Französisch	SVDI	→	SDIV
Griechisch	SVID	→	IDV(S)

Die Abkürzungen in der Abbildung bedeuten: S(ubjekt), V(erb), I(ndirektes Objekt), D(irektes Objekt)

Im Englischen gibt es eine sehr starre Satzgliedreihenfolge, die sowohl in der substantivischen als auch in der pronominalen Besetzung der Satzglieder gleich bleibt. In den drei anderen Sprachen ist dies nicht der Fall, sondern die pronominalen Varianten unterscheiden sich (in unterschiedlicher Weise) von der Grundstellung. Neben einigen anderen Gründen ist auch das einer, warum Englisch als Fremdsprache leichter zu lernen ist (zumindest in der Variante, mit der man sich ohne allzu viele Fehler verständlich machen kann).

Kapitel 5: Handlungen

a) Die Sprechakttheorie besagt, dass jeder, der spricht, eine Handlung vollzieht. Was bedeutet das?

Immer, wenn wir sprechen, tun wir Dinge: Wir informieren jemanden oder unterhalten uns (einander), vertreiben uns recht kostengünstig die Zeit oder (was im Gegensatz dazu sehr teuer werden kann) beleidigen jemanden usw. Man kann Sprechakte in unterschiedlicher Weise klassifizieren; die unterschiedlichen Klas-

sen kann es in allen Sprachen geben, wenn sie auch auf unterschiedlichen Wegen vollzogen werden. Verantwortlich dafür sind kulturell bedingte Gepflogenheiten.

b) Verabschiedungen sind in hohem Maße standardisiert. Wie und warum?

Ein Abschied ist der (vorerst) letzte Kontakt mit einem Gesprächspartner. Jeder kann ihn selbstverständlich so gestalten, wie er will, und jeder kann darauf reagieren, wie er will, und das gilt auch, wenn größere Gruppen auseinandergehen. Weil Menschen sich aber sehr häufig begegnen und auch wieder trennen, finden äußerst viele Abschiede statt, und es wäre sehr aufwändig, jedes Mal originell zu sein, nicht zuletzt, weil allzu viel Originalität bei alltäglichen Handlungen sehr leicht nervt. Also wünscht man der oder dem anderen alles Gute, häufig auch mit höherem, eventuell göttlichem Beistand, drückt seine Freude über ein Wiedersehen aus oder aber seinen Ärger oder wünscht den anderen zum Teufel. Da es in demokratischen Gesellschaften eigentlich keine Klassenunterschiede gibt (zumindest vor dem Gesetz), passen sich die Verabschiedungsfloskeln (in demokratischen Gesellschaften und ihren Sprachverwendungsweisen) zunehmend einander an oder werden übernommen; im Deutschen: *Adieu, Ade, Ciao, Tschüss*, oder internationaler: *Bye bye*.

Kapitel 6: Sparmaßnahmen

a) Was meint der Satz: „Sprache ist eine sehr effiziente Möglichkeit, Energie zu sparen.“?

Mit Sprache lassen sich relativ große Entfernungen überwinden, mit Schrift noch sehr viel größere, mittlerweile auch fast synchron. Zudem ist es unter energetischem Gesichtspunkt erheblich sparsamer zu sprechen (oder zu schreiben) als zu gestikulieren. Allerdings hat die sprachliche Sparsamkeit (oder Ökonomie) ihre Grenzen dort, wo das Verständnis des Gemeinten auf dem Spiel steht; dann müsste nämlich der Hörer entsprechend mehr leisten, z.B. nachfragen. Sprachliche Ökonomisierung ist ein sehr komplexer Prozess, der eher in mündlichen Sprachen verläuft als in solchen, die früh verschriftlicht wurden, da sprachliche Fixierung zu einem viel höherem Maß an Starrheit führt.

b) Unterschiedliche Sprachen sparen in unterschiedlicher Hinsicht. Nennen Sie ein paar Beispiele.

Im Deutschen werden starke Verben im Gebrauch zurückgedrängt: Schwach konjugierte Verben sind viel einfacher zu verwenden, da ihre Bildung einfacheren Regeln folgt. Im Englischen werden Substantive, Adjektive und Verben weitgehend auf undeklinierte bzw. unkonjugierte Grundformen reduziert. Im Französischen wurde die Aussprache (der *code phonologique*) erheblich vereinfacht, teilweise allerdings so weit, dass einige Wörter ihre Identität verloren. Und gegen die „reine Sprache“ setzte sich im Griechischen die viel einfacher strukturierte „Volkssprache“ auch im öffentlichen Gebrauch durch.

Kapitel 7: Machtspiele

a) Zwischen Sprecher und Hörer ist es häufig wie auf einer Wippe: Der eine ist oben, der andere unten. Erläutern Sie dieses Verhältnis.

Wer spricht, will sich normalerweise verständlich machen, wer hört, will normalerweise verstehen. Das klappt aber nicht immer, und es gibt auch nicht immer auf beiden Seiten die notwendige gute Absicht. So kann man auf verschiedenen Wegen seine eigene Überlegenheit demonstrieren, indem man beispielsweise die Verständnismöglichkeiten des Hörers nicht berücksichtigt, sondern ausgefallene Fremdwörter verwendet und lange Sätze konstruiert. Die deutsche Wissenschaftssprache war lange Zeit davon geprägt, möglichst kompliziert zu sein, weil die Wissenschaftler es nicht anders gelernt hatten oder interessierte Laien ausgrenzen wollten, während etwa die angelsächsische Wissenschaftssprache auf Verständlichkeit Wert legt und, wenn es das Thema zulässt, auch Freude daran vermitteln will.

b) Mittlerweile ist auch schriftliche Sprache sehr flexibel und das heißt: längst nicht mehr so starr wie früher. Warum?

Es gibt heute wesentlich mehr Situationen, in denen Schrift ganz alltäglich verwendet wird. SMS, Mails, Chatrooms, Meinungsäußerungen im Internet sind fast kostenlos zu schreiben. Je mehr Menschen an diesen schriftlichen Kommunikationsformen teilnehmen, desto größer ist die Bandbreite der sprachlichen Möglichkeiten. Es kommt (zum Teil sprachenübergreifend: *4u*, *LOL*, ...) zu immer mehr Schreibgewohnheiten oder Schreibvarianten, die nicht durch ein amtliches Regelwerk gedeckt sind, da in diesen Situationen (anders als in Schulen oder Sekretariaten, und anders als bei Büchern, Zeitungen und Zeitschriften) (fast) niemand auf korrekte Schreibung Wert legt. Kein Lehrer oder gar Kultusminister wacht darüber. Außerdem werden auch in Sprachen, die kein lateinisches Alphabet haben, aus Bequemlichkeit häufig trotzdem lateinische Buchstaben verwendet (etwa im Griechischen, aber auch im Chinesischen).